

## **„Auswendiglernen macht einsam – Wissen reflektieren, diskutieren und anwenden schafft Freunde“**

Eröffnungsrede zur Fachtagung „Fantasie wecken - Neue Wege entdecken“ am 27. und 28. Mai 2005

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter, liebe Dozentinnen und Dozenten und liebe Gäste, ich freue mich, Sie zur diesjährigen internen Fachtagung bei KLAX begrüßen zu dürfen. Wir KLAX-ler genießen es, einmal unsere Alltagsroutinen zu unterbrechen, inne zu halten und uns frischen, fachlichen Input zu holen. Neue Ideen kennen lernen, interessante Theorien diskutieren, schon Gewusstes auffrischen, Kolleginnen und Kollegen treffen, Austausch pflegen und auch ein wenig entspannen, das sind die Ziele unserer sich jährlich wiederholenden Veranstaltung.

Lernen ist das Thema, welches uns bewegt und ich möchte Ihnen David vorstellen, der zu diesem Thema eine besondere Meinung hat. Die französische Schriftstellerin Anna Gavalda lässt in ihrem neuen Kinderbuch den Jungen David die Geschichte seiner Lernbiografie erzählen und die geht so:

*Ich hasse die Schule.*

*Ich hasse sie.*

*Nichts ist schlimmer auf der Welt.*

*Sie macht mir das Leben zur Hölle.*

*Bis zu meinem dritten Lebensjahr, kann ich sagen, war ich glücklich. Ich erinnere mich nicht mehr genau, aber meiner Meinung nach ging es bis dahin. Ich spielte, ich schaute mir zehnmal hintereinander meine Bubibär-Videokassette an, ich malte und ich erfand Tausende von Abenteuergeschichten für Grududu, meinen Stoffhund, den ich über alles liebte. Meine Mutter hat mir erzählt, dass ich mich stundenlang völlig allein in meinem Zimmer beschäftigte, vor mich hin brabbelte und erzählte. Daraus schließe ich, dass ich glücklich war.*

*In dieser Phase meines Lebens mochte ich die ganze Welt und ich glaubte, dass die ganze Welt **sich** mochte. Und dann, als ich drei Jahre und fünf Monate alt war, rums!, die Vorschule.*

*Es heißt, ich sei am Morgen sehr zufrieden hin gegangen. Meine Eltern müssen es mir die gesamten Ferien über eingetrichtert haben. »Du hast Glück, mein Schatz, du darfst in die große Schule gehen...« - »Guck dir deinen feinen neuen Ranzen an! Damit gehst du in die tolle Schule!« Blabla-bla... Es heißt, ich hätte nicht einmal geweint. (Ich bin neugierig, ich glaube, ich hatte Lust zu sehen, was sie an Spielzeugen und Legos hatten...)*

*Es heißt, ich sei ganz aufgekratzt zum Mittagessen nach Hause gekommen, es habe mir geschmeckt und ich sei anschließend in mein Zimmer gegangen, um Grududu von meinem wunderbaren Vormittag zu erzählen.*

*Naja, wenn ich alles im Voraus gewusst hätte, hätte ich diese letzten glücklichen Minuten noch mehr genossen. Denn sofort danach geriet mein Leben aus den Gleisen.*

*»Wir müssen wieder los«, sagte meine Mutter. »Wohin?«*

*»Wie wohin... In die Vorschule natürlich!« »Nein.« »Wieso nein?« »Ich geh da nicht mehr hin.«*

*»Aha ...Und warum?« » Das ist für mich gelaufen, ich habe gesehen, wie es dort ist, und es interessiert mich nicht. Ich habe genug Dinge in meinem Zimmer zu tun. Ich habe Grududu versprochen, ihm eine Spezialmaschine zu bauen, die ihm hilft, seine Knochen wiederzufinden, die er unter meinem Bett verbuddelt hat.*

*Deshalb bleibt mir keine Zeit mehr, dorthin zu gehen.« Meine Mutter kniete sich vor mich hin und ich schüttelte den Kopf. Sie ließ nicht locker und ich fing an zu weinen. Sie hob mich hoch und ich fing an zu brüllen. Und sie haute mir eine runter. Das war das erste Mal in meinem Leben.*

*Bitte sehr! Das war also die Schule. Das war der Anfang eines Albtraums.*

*Diese Geschichte hörte ich meine Eltern hunderttausendmal erzählen. Ihren Freunden, den Vorschullehrerinnen, den anderen Lehrern, den Psychologen, den Logopäden und der Beratungslehrerin. Und jedes Mal, wenn ich sie hörte, wurde ich daran erinnert, dass ich Grududu niemals seine Knochensuchmaschine gebaut habe. Jetzt bin ich 13 und in der sechsten Klasse. Ja, ich weiß, da stimmt was nicht. Ich erkläre es euch sofort. Macht euch nicht die Mühe, es an euren Fingern abzuzählen. Ich bin zweimal sitzen geblieben, in der dritten und in der sechsten.*

*Schule ist immer ein Drama zu Hause, das könnt ihr euch vorstellen... Meine Mutter heult und mein Vater motzt mich an, oder es ist genau das Gegenteil, meine Mutter motzt und mein Vater sagt nichts. Sie so zu sehen macht mich ganz unglücklich. Aber was soll ich machen? Was soll ich ihnen dazu sagen? Nichts. Ich kann nichts sagen, denn wenn ich den Mund aufmache, wird es noch schlimmer. Ihnen fällt nichts anderes ein, als wie Papageien immer wieder dasselbe nachzuplappern: »Du musst mehr lernen!« - »Lernen!« - »Lernen!« - »Lernen!« - »Lernen!« Gut. Ich hab verstanden. Ich bin ja trotz allem nicht völlig schwachsinnig. Ich würde gerne mehr lernen; das Problem ist nur, dass es mir nicht gelingt. Alles, was in der Schule vor sich geht, kommt mir chinesisches vor. Zum einen Ohr geht es rein und zum anderen raus. Sie haben mich zu Tausenden von Ärzten geschleppt, für die Augen, für die Ohren und sogar fürs Gehirn.*

*Und das Ergebnis dieser ganzen verlorenen Zeit: Ich hab ein Konzentrationsproblem. Du glaubst es nicht! Ich weiß ganz genau, was mit mir los ist. Es würde genügen, mich einfach zu fragen. Ich habe kein Problem, kein einziges. Es interessiert mich nur einfach alles nicht.*

*Es interessiert mich nicht. Punkt. Aus. Schluss. Ein einziges Jahr fühlte ich mich in der Schule wohl. Das war im letzten Jahr der Vorschule, mit einer Lehrerin, die Marie hieß. Sie werde ich nie vergessen. Wenn ich daran zurückdenke, kommt es mir vor, als sei Marie nur Lehrerin geworden, um das weitermachen zu können, was sie am liebsten tut, nämlich basteln, Dinge erfinden und Zusammenbauen. Ich mochte sie auf Anhieb. Vom ersten Morgen des ersten Tages an. Sie trug Kleider, die sie selbst genäht, Pullis, die sie selbst gestrickt, und Schmuck, den sie selbst entworfen hatte. Es verging kein Tag, an dem wir nicht irgendetwas mit nach Hause brachten: einen Igel aus Pappmaschee, eine Katze mit einer Milchflasche, eine Maus in einer Nussschale, Mobiles, Zeichnungen, Bilder, Collagen... Das war eine Lehrerin, die nicht bis zum Muttertag wartete, um uns mit Schere und Pinsel zu bewaffnen. Sie sagte immer, ein gelungener Tag ist ein Tag, an dem man irgendetwas hergestellt hat. Wenn ich daran denke, wird mir klar, dass dieses Glücksjahr auch der Anfang meiner ganzen Misere war. Denn in diesem Moment hatte ich eine ganz einfache Sache kapiert: Nichts auf der Welt interessierte mich mehr als meine Hände und das, was ich mit ihnen gestalten konnte. Um mit Marie zum Ende zu kommen, ich weiß auch, was ich ihr verdanke. Einen einigermaßen erfolgreichen Start in der Schule. Sie hatte genau verstanden, mit wem sie es zu tun hatte. Sie wusste, dass mir schnell die Tränen kamen, wenn ich meinen Vornamen schreiben musste, dass ich mir nichts merken konnte. Und dass es der Horror für mich war, einen Kinderreim aufzusagen.*

*Am Ende des Jahres ging ich am letzten Tag zu ihr, um ihr „Auf Wiedersehen“ zu sagen. Meine Kehle war zugeschnürt und es fiel mir schwer zu sprechen. Ich gab*

*ihr mein Geschenk. Es war ein super Behälter für Stifte mit einer Schublade für Büroklammern, einer anderen für Heftzwecken, einem Platz für ihren Radiergummi und das ganze Zeug. Ich hatte Stunden damit zugebracht, ihn anzufertigen und zu verzieren. Sie freute sich sehr und war genauso gerührt wie ich. Sie sagte zu mir: »Ich hab auch ein Geschenk für dich, David ...« Es war ein großes Buch. Und sie fügte hinzu: »Nächstes Jahr wirst du bei den Großen sein, in der Klasse von Madame Daret, und du wirst dir viel Mühe geben müssen... Weißt du, warum?« Ich schüttelte den Kopf. »Um alles entziffern zu können, was hier drinsteht ...«*

*Zu Hause bat ich meine Mutter, mir den Titel vorzulesen. Sie legte das große Buch auf ihre Knie und sagte: »1000 Beschäftigungen für kleine Hände. Oje, da ist ja ein herrliches Durcheinander in Aussicht!«*

*Madame Daret konnte ich nicht ausstehen. Ich konnte ihre Stimme nicht ertragen, ihre ganze Art und ihre blöde Angewohnheit, immer Lieblinge zu haben. Aber ich lernte lesen, weil ich das Nilpferd in der Eierschachtel von Seite 124 basteln wollte.*

*In mein Vorschulabschlusszeugnis hatte Marie geschrieben:*

*»Dieser Junge hat ein Gedächtnis wie ein Sieb, Finger wie eine Fee und ein riesengroßes Herz. Es müsste gelingen, daraus etwas zu machen.« Das war das erste und das letzte Mal in meinem Leben, dass ein Lehrer etwas Nettes über mich sagte.*

Fantasie wecken –neue Wege entdecken ist das Motto, unter dem die Veranstaltungen heute und morgen stehen und es würde David gefallen.

Eine Aussage Albert Einsteins stand hier Pate. Er soll einmal gesagt haben „*Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.*“

Unser Wissen ist nicht nur begrenzt. In der Zeit, in der wir leben, werden in einer ungeheuren Geschwindigkeit neue Erkenntnisse produziert. Wer soll das alles verstehen, behalten oder gar anwenden, fragen wir uns oft.

Wird das, was wir heute lernen können für unsere Zukunft reichen? Mit Sicherheit nicht. „Lebenslanges Lernen“ ist deshalb jetzt eine auch von deutschen Politikern entdeckte Maßgabe. Eine von der Bundesregierung schon 2001 einberufene Expertenkommission legte im Sommer 2004 den Schlussbericht ihrer Arbeit vor.

Von den wesentlichen Erkenntnissen zu denen die Experten gekommen sind, möchte ich hier einige zitieren. Es wurde festgestellt, dass:

- die Teilnahme und Teilhabe an den Prozessen des Lebenslangen Lernens nach wie vor in unserer Gesellschaft ungleich verteilt sind.
- Frauen prinzipiell die gleichen Weiterbildungsmuster wie Männer aufweisen, allerdings, sobald sie Kinder haben, nur im geringen Umfang an Weiterbildungsmaßnahmen partizipieren.
- es keine ausreichenden Angebote für Bildungsabbrecher gibt, obwohl deren Anzahl steigt,
- ein Rückgang der Teilnahme an allgemeiner Weiterbildung in Deutschland seit dem Jahr 2000 zu verzeichnen ist.

und dass:

- die wichtigen Anbieter und Finanziere von Weiterbildung heute die Unternehmen sind, obwohl immer mehr kleine und mittelständige Unternehmen aus dem Engagement in der Finanzierung von Weiterbildungsmaßnahmen für ihre Mitarbeiter aussteigen.
- Das Lernen in der Arbeit wird als wesentlicher Bereich der beruflichen Bildung identifiziert und gleichzeitig wird festgestellt, dass viele Arbeitsplätze nach wie vor zu wenig Lernchancen bieten.
- Nach wie vor zählen formale Erstausbildungen, Berufsabschlüsse und Titel in den Personalabteilungen mehr als Berufserfahrung und am Arbeitsplatz qualifizierte Mitarbeiter.

Außerdem

- Berufsbegleitende Fortbildungen finden eher selten in einer vom Arbeitgeber organisierten und in einer auf ein Bildungsziel hin ausgerichteten Form statt.

So wurden wir von KLAX für unsere Ausbildung von KLAX-Pädagogen in einer aktuellen Veröffentlichung der Mc Kinsey Unternehmensberatung als herausragendes Beispiel der betrieblich geförderten und gesteuerten Mitarbeiterfortbildung gelobt.

Die Experten haben dann noch andere Länder besucht und festgestellt dass England, Dänemark und Schweden die genannten Probleme erfolgreich gelöst haben.

Zum Schluss der Studie gibt es eine Reihe von Empfehlungen. Natürlich geht es hier in erster Linie darum, die Finanzierungsfrage zu stellen.

Also ist von Bildungssparen mit einer Bildungssparprämie, von Bildungskrediten, betrieblichen Lernzeitkonten und deren Besteuerung und noch vielen anderen eher undurchschaubaren Empfehlungen die Rede.

Es ist typisch für Deutschland, zuerst nach dem Geld zu fragen, wenn es um die dringend anstehende Lösung von Problemen geht.

Auch typisch ist die Annäherung an das Problem auf der Ebene der Quantität und die Vernachlässigung von zielgerichteten qualitätsverbessernden Maßnahmen in den Kommissionsempfehlungen.

In meinen Augen ist lebenslanges Lernen ein Grundbedürfnis der Menschen, welches durch Lebensumstände und gesellschaftliche Werte entscheidend geprägt wird.

Besonderen Einfluss darauf, ob sich das Bedürfnis des Menschen nach Wissenserwerb und Lernen entfalten kann oder ob es unterdrückt wird, hat nach meiner Erfahrung die persönliche Lernerbiografie jedes einzelnen, wie man am Beispiel Davids sehen kann.

Machen wir uns doch nichts vor, wer im Kindergartenalter seine Neugier in vollgestellten Gruppenräumen, die vor allem Stühle und Tische enthalten, mit sehnsüchtigem Blick auf die in unerreichbarer Höhe weggestellten Pinseln und Farben zügeln musste, wird früh resignieren.

Wer in Kuschelräumen und Rückzugsecken seine Wissbegierde begraben hat, statt an Schreibecken, Werkbänken und Staffeleien zum Erfinder zu werden, kann nicht erproben, wie lustvoll es ist, Neues zu begreifen.

Und wer dann in der Schule erlebt, das gefälliges Auswendiglernen, Stillsitzen und Nachplappern mehr zählt als Hinterfragen, Erfinden und ehrliche Lernmotivation, für den verbindet sich der Begriff „Lernen“ schnell mit Frust und das Gerede vom „Lebenslangen Lernen“ wird zur Bedrohung.

Lernen führt im allgemeinen, wenn es denn richtig verstanden wird, zu Wissen. Unsere Vorstellung vom Wissen und dessen gesellschaftliche Wertung bestimmt wiederum unsere Einstellung zum Lernen.

Vor nicht allzu langer Zeit galt der als gebildet, der möglichst viel auswendig Gelerntes abrufen konnte. Meine Mutter beeindruckt noch heute ihre Kinder und Enkelkinder mit dem freien Vortrag der Ballade vom Handschuh oder Brechts Legende von der Entstehung des Buches **Taoteking... ..**

Die Spezialisierung zum Hochgelehrten auf einem Spezialgebiet sichert auch aktuell noch die Achtung und Anerkennung der Gesellschaft.

Und dies trotzdem die Spezialgebiete in immer schmalere Schluchten führen und angesichts häufig wechselnder Arbeitsbiografien mehr und mehr flexible Bildungsbiografien notwendig werden.

Die Wissensgesellschaft hat sich angekündigt und verlangt ihren Preis. Wir müssen uns umorientieren und Althergebrachtes gründlich hinterfragen. Denn:

- Wie weit lässt sich heute noch Wissen verspezialisieren?
- Wieviel kann man heute noch erlernen von der Menge des notwendigen Wissens?
- Ist Wissen nicht zu komplex, um es auswendig her zu sagen?
- Wie gut sind wir mit unserem historisch erprobtem Lernverständnis und unseren Vorstellungen vom Wissen auf die anstehenden Veränderungen vorbereitet?

Wenn ich mir unser Land ansehe und die stetigen Bemühungen von Politik und Wissenschaft (die Anwesenden möchten mir verzeihen) beobachte, die vor allem darauf hinauslaufen, dass brennende Fragen auf Nebenschauplätzen behandelt und notwendige Verbesserung solange diskutiert werden bis sie gar nicht mehr möglich scheinen, dann sage ich:

Nein vorbereitet sind wir nun gar nicht.

Noch ein Beispiel:

„Du musst nicht alles wissen, Du musst nur wissen wo es steht“ tröstete mich meine Mutter mit dem Blick auf ihre recht ansehnliche Bibliothek wenn ich in den aufwendigen, langweiligen und ermüdenden Lernstunden vor Abitur- und Studiumsprüfungen verzweifeln wollte.

Leider hatten meine Lehrer und Dozenten davon noch nichts gehört und so habe ich die Stufen der deutschen Bildung mit Auswendiglernen bezwungen.

Wie David nahm ich lange an, dass die mir vom Leben aufgebürdete Notwendigkeit des Schulbesuchs und Studiums nicht so sehr die Aneignung von Wissen zum Ziel hatte, sondern eher die Fähigkeit des Auswendiglernens belohnte.

So habe ich mich als Jugendlicher über die Äußerungen der Erwachsenen gewundert, die mir sagten: „soviel wie zum Augenblick deines Abiturs wirst Du nie wieder wissen.“ Ich dachte dabei an meine ohne jegliche Anwendung und Reflektion vollgestapelte Hirnschale und bekam Angst:

Ich bemühte mich also, mein Wissen zu erhalten, das klappte im Studium noch gut. Aber was würde passieren, wenn ich zu arbeiten begann? Würde finanzielle Unabhängigkeit und die Ausübung eines Berufes nun bedeuten, dass ich dümmer werden würde, mit jedem Jahr und jeder Minute ein wenig mehr von meinem Wissen verlieren würde?

Heute weiß ich, dass Lernen etwas anderes ist. Ich habe gemerkt, dass ich in jeder Minute dazu lerne. Ich habe gelernt, dem Wissens- und Lernbegriff der Schule und Universitäten zu misstrauen. Lernen ist für mich die Ergänzung und das Zusammenfügen von Wissen, die An-eignung von Kenntnissen durch Verknüpfung von Altem und Neuen, das Ausprobieren von ungewöhnlichen Gedanken und die ständige Suche nach Wissenswertem, welches ich mit meinen Erfahrungen und Lebensideen verbinden kann. Das macht mich kreativ, flexibel und fantasievoll und führt mich auf neue Wege.

Und übrigens :

Dieser auf den Prozess gerichtete Lern- und Wissensbegriff ist Grundgedanke unserer Pädagogik und unserer Unternehmenskultur. Sie, die KLAX-Mitarbeiter, die diesen Weg mit mir gehen und dabei Fantasie und Erfahrungen, Neugier und Forscherdrang zu einem Wissenserwerb verknüpfen, sind Teil des Erfolgsgeheimnisses von KLAX.

Und dann noch eins:

Manchmal glaube ich wir Deutschen haben ein gestörtes Verhältnis zu Büchern, wenn es ums Lernen geht.

Meine Mutter, nun fast 70, wusste schon vor Jahrzehnten genau, dass Wissen nicht ohne Bücher entstehen kann und dass Auswendiglernen nichts mit Wissen zu tun hat.

In Jahrzehnten kann sich viel ändern, aber nicht in dem mit großem Beharrungsvermögen ausgestatteten deutschen Bildungssystem.

Warum verbannen wir noch heute Bücher aus dem Klassenzimmer, in dem eine Arbeit geschrieben wird, aus dem Hörsaal, in dem eine Klausur stattfindet?

In Schweden und den Niederlanden schüttelt man darüber den Kopf.

Dort hat man längst verstanden, dass Wissen ein Kulturgut ist, welches zu erwerben Spaß machen muss, dass Wissen ein gemeinsames Gut ist, das der ganzen Gesellschaft zur Verfügung steht und nicht in ein Kastensystem der Nieder- und Hochgebildete führt, und dass dieses gemeinsame Wissen zur Teilhabe am gesellschaftlichen Diskurs verpflichtet.

Ich möchte es auf die Spitze treiben. Ein deutscher Grundschüler lernt schnell: Bücher dienen dem wenig genussvollen, oft anstrengendem Transfer und der originalgetreuen Wiedergabe von fremden Gedanken.

Zur genussvollen, ideenbringenden Reflektion von Gelesenem sind Bücher in der Schule nur selten willkommen. Sie sollen abgearbeitet oder auswendig gelernt werden. Wenn es darum geht, Wissen unter Beweis zu stellen, sind sie aus dem Kontext des Lernens verbannt.

Ist dies vielleicht die Ursache dafür, dass die Fähigkeit der deutschen Schüler zum sinnerfassenden Lesen abnimmt?

In deutschen Kneipen wird über Motorräder und Automarken diskutiert. Wäre ein Land vorstellbar, in dessen Kneipen man über aktuelle Ereignisse differenziert und reflektiert Gedanken austauscht und sich darüber im gesellschaftlichen System verortet. Natürlich kann es in diesem Land passieren, dass dessen Einwohner etwas länger und gründlicher über europäische Verfassungen und Euro-Einführungen nachdenken. Für einen Einwohner eines solchen

Landes wäre es auch nicht ungewöhnlich, dass ein als technischer Ingenieur tätiger Arbeitskollege einen Doktor in Philosophie hat und dass man neben der Arbeit ein weiteres Studium absolviert oder Vorlesungen besucht, die für das persönliche Hobby zur Zeit gerade von Bedeutung sind.

Kindergarten, Schule und Universität als Stätte und Keimzelle des lebenslangen Lernens für alle Bevölkerungsschichten - ein schöner Traum für den deutschen Arbeitnehmer.

Schade, dass man in Deutschland mit polarisierenden Schlagzeilen den Diskurs steuert., wie ich sie zum Beispiel erst kürzlich am Kiosk gelesen habe: "Warum Lehrer Eltern hassen und umgekehrt".

Damit werden Wissensvermittlung und das Streben nach Wissen auf die unattraktive Seite des Lebens gestellt.

Viel besser wäre es, über einen modernen Wissensbegriffs und ein prozessorientiertes Lernverständnis nachzudenken und damit die Voraussetzungen für das lebenslange Lernen zu schaffen.

Übrigens

David flog viele Male von vielen Schulen. Als er es nicht mehr aushalten konnte, immer nur der gemobbte und für blöd erklärte Außenseiter zu sein, bewarb er sich mit der Konstruktionszeichnung einer Bananenschälmaschine, die er als Siebenjähriger angefertigt hatte, zur Aufnahme an einem technischen Internat. Sie haben ihn dort angenommen. Was aus David schließlich geworden ist, wissen wir nicht, die Geschichte lässt es offen.

Eins wissen wir aber genau, wir von KLAX hätten mit einem Jungen, der ein Gehirn hat wie ein Sieb, Finger wie eine Fee und ein Herz für die ganze Welt, auf jeden Fall etwas anfangen können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante und spannende Fachtagung. Auf dass sie ein guter Baustein Ihrer Lern- und Arbeitsbiografie werde.

Vielen Dank